



**--- Es gilt das gesprochene Wort ---**

**Grußwort von Prof. Bruno Klein, Senator an der TU Dresden**

Verehrte Festgemeinde, Magnifizienz, lieber Herr Müller-Steinhagen, die feierliche Investitur eines Rektors *kann* nach innen das Selbstverständnis einer Universität zum Ausdruck bringen und *sollte* nach außen als Zeichen ihrer gesamtgesellschaftliche Bedeutung verstanden werden. Dabei wissen wir alle, dass solche Rituale auf einem schmalen Grat zwischen Authentizität und hohler Form, zwischen Traditionsbehauptung und echter Identitätsstiftung balancieren. Als Spätachtundsechziger, der auch noch an der FU in Berlin studiert hat, hätte ich mir lange Zeit nicht vorstellen können, einmal einem Rektor in den Talar zu helfen, so wie das nachher geschehen soll. Nun bin ich seit damals nicht unbedingt konservativer geworden, sondern habe – auch dank der geisteswissenschaftlichen Sonderforschungsbereiche der Technischen Universität Dresden – inzwischen viel über die Bedeutung symbolischer Handlungen gelernt.

Auch wenn Sie, lieber Herr Müller-Steinhagen, als individuelle Person investiert werden, so soll dies doch für die gesamte TU eine höhere, über die Person hinausgehende Ambition zum Ausdruck bringen. Nämlich, dass unsere Universität mit über 30.000 Studierenden und tausenden Forscherinnen und Forschern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, in Vergangenheit und Zukunft am Fortschritt der gesellschaftlichen Entwicklung mitarbeitet. Für die TU Dresden, ein Mitglied der kleinen Gruppe der deutschen Exzellenzuniversitäten, heißt dies konkret, auf dem weiten Feld von Naturwissenschaften, Technik und Medizin Spitzenleistungen zu erbringen. Aber unsere TU ist auch eine der ganz wenigen Institutionen in Deutschland, an der ein fundamentales Verständnis dafür besteht,



---

**Pressestelle**

---

dass Leistungen auf den Gebieten von Naturwissenschaft und Technik zugleich Kulturprodukte sind und daher permanent kulturhistorisch gedeutet werden müssen, weshalb die Geistes- und Sozialwissenschaften hier als unerlässlich betrachtet werden.

Dieses Verständnis gehört zur DNA der TU Dresden. Es lässt sich nicht in Studienordnungen festschreiben, weil die Ausdifferenzierung und Spezialisierung der Wissenschaften überall voranschreitet und sich das Gegenteil nicht dekretieren lässt. Es muss gelebt werden! Daher ist es eine große Aufgabe, an einer modernen Verständnis-, Kommunikations- und Diskussionskultur zu arbeiten. Die Universität ist hierfür einer der am besten geeigneten Orte. Und so hat es auch gar keinen Sinn, sie auf eine reine Ausbildungsinstitution zu reduzieren, weil die für ein hochentwickeltes, rohstoffarmes Land wie Deutschland unerlässliche Grundlagenforschung dann eben von anderen Institutionen geleistet werden müsste, deren Unterhalt am Ende auch nicht weniger kostet. Und: Die Universität würde damit als der Ort verloren gehen, an dem auf den Gebieten von Forschung, Lehre und Lernen die sozial unerlässliche Wissenschaftskommunikation stattfindet.

Wir alle haben in den letzten Wochen und Monaten erfahren, wie bisher sicher geglaubte soziale Konstellationen sowohl in den Herkunftsländern von Flüchtlingen als auch bei uns massiv in Frage gestellt wurden. In dieser schwierigen Situation haben sich nicht bloß die Leitung der TU und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sondern vor allem die Studierenden ganz großartig bewährt. Sie alle haben gezeigt, dass die TU ein Ort ist, an dem sich produktive Kommunikation und Interaktion ereignen.

Dies ist wohl auch der Grund, warum so viele Menschen nach Deutschland kommen. Doch nicht nur wegen ein paar hundert Euro, sondern doch wohl eher, weil sie hier Lebenskultur und Lebensperspektiven erwarten, die ihnen daheim verwehrt werden. Dazu gehören, um aus der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung zu zitieren, "*Life, Liberty and the pursuit of*



---

**Pressestelle**

---

*Happiness*". Universitäten sind im Mittelalter zuerst in Bologna und Paris entstanden, weil es einerseits ein gesteigertes Bedürfnis gab, Personen auszubilden, die in der Lage waren, die immer komplexer werdenden gesellschaftlichen Beziehungen vernünftig zu regeln, und weil es andererseits notwendig war, auch über das Unverfügbare vernünftig nachzudenken, um nicht Magie und Aberglauben das Feld zu überlassen. Eine Universität, zumal eine so wichtige die TU Dresden, ist eine Institution des „pursuit“, des Strebens.

Aber Universitäten, selbst technische Universitäten, sind keine Maschinen! Sie müssen geführt und moderiert werden. Und sie leben von Persönlichkeiten, die über diese Fähigkeiten verfügen, aber auch visionär und integrativ sind.

Lieber Herr Müller-Steinhagen: Als Sie sich vor fünf Jahren um das Amt des Rektors der TU Dresden beworben haben, wurden Sie, als ein hier damals fast unbekannter Kandidat, ins Amt gewählt, weil der erweiterte Senat Ihnen in einer sehr schwierigen Situation zugetraut hat – wir standen damals mitten in der Bewerbung um die Exzellenz – die TU erfolgreich auf eine neue Ebene zu bringen. Wir alle wissen, dass dies eine gute Entscheidung war, und so hat Sie der Senat vor wenigen Monaten mit einem entschiedenen Votum für eine zweite Amtszeit wiedergewählt.

Im Namen des Senats, für den ich die Ehre habe zu sprechen, wünsche ich Ihnen viel Erfolg! Ebenso die Kraft und das Durchhaltevermögen, die Technische Universität Dresden in den kommenden Jahren auf integrative Weise als Institution der Forschung, der Lehre und der Kommunikation weiterzuentwickeln, und - weil wir doch alle wissen, wie sehr wir darauf angewiesen sind: Ich wünsche Ihnen viel Glück!